

8 Hist.
4500

W

4500

L. - Bd.

Schmaedel

72

Sestrede

zum 50jährigen Jubiläum

des

J. Schmidchen Marionettentheaters in München

gehalten bei Gelegenheit des Festabends

im alten Rathausaale am 5. Dezember 1908.

Joseph
von +
J. v. Schmaedel.

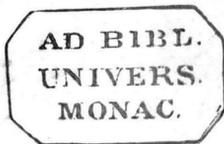


Meisenbach Riffarth & Co., München.

AD BIBL.
UNIVERS.
MONAC.

[1908]

P 84



Hochverehrte Festversammlung!

Es ist ein eigenartiger Zauber, der uns heute in dieser festlichen Stunde umfangen hält. Kindergesang hat ihn eingeleitet und in unseren Herzen Gefühle und Empfindungen ausgelöst, die uns zurückführen in das Märchenland unserer eigenen Jugend. Und der Zauberer, der uns dieses Märchenland zur Wirklichkeit gestaltet hat, der seit 50 Jahren nicht müde geworden ist, losgelöst von dem Hasten und Drängen der Welt, uns und unseren Kindern in seiner kleinen Welt der Phantasie und des Humors ein köstliches Ruheplätzchen zu schaffen, wir haben ihn heute in unserer Mitte und dürfen die Freude erleben, ihm für all seine Mühe und Arbeit, für seine Treue im Dienste des Idealen, für sein Lebenswerk, das er uns Münchenern geschenkt und gewidmet hat, unsere innige Liebe und unseren unauslöschlichen Dank zum Ausdruck bringen zu können. Tausende und Abertausende von kristallklaren Kinderaugen, aus denen uns tiefe Rührung, bewunderndes Staunen, heiliges, befreiendes Lachen entgegen glänzt, tauchen in unserer Erinnerung auf und bestreichen unsere Sinne wie herrlicher, leuchtender Sonnenschein — ein Zauber, der uns alle glücklich macht, der unseren lieben Papa Schmid wie eine Aureole umgibt und der ihn jung erhalten hat bis zu dieser Stunde. Wer heute den kleinen, gemütvollen Behagen erweckenden Musentempel, den die Stadtgemeinde München durch keinen Geringeren als Professor Theodor Fischer erbauen ließ, in den Anlagen der Blumenstraße betritt und fröhlichen

Herzens aus seinen Mauern scheidet, der hat freilich keine Ahnung, welche Mühen, welche Sorgen, welche Enttäuschungen von unserem Jubilar durchlebt werden mußten, bis es ihm gelang, dieses reizvolle Heim, dieses Unikum, um das uns die Welt beneiden mag, für seine Schöpfung zu erringen. Heute ist es ein Stück München geworden, auf das wir alle stolz sind und am stolzesten wohl mit Recht der, der ihm seinen kostbaren Inhalt gegeben.

300 Stücke: Märchenstücke, Zauberdramen, Volkskomödien, Schwänke und Kasperliaden bilden das Repertoire des Schmidtschen Marionettentheaters und 1000 Akteure und Aktrizen sind jederzeit bereit, alle Gestalten zu lebendiger Wirkung zu bringen, die in diesen Stücken ihre Rolle zu spielen haben. Ueber allen aber herrscht Kasperl Carifari als Souverän und Meister, Alt und Jung in seinem Banne haltend. — „Man muß ihn sehen im Marionettentheater, diesen kaum ein Halbkörper hohen, lieben Kerl mit seiner Kupfer- nase, seiner gelben Hose, der grünen Weste, dem roten Jäckchen, der weißen Halskrause und dem grünen Spitzhütchen! Wie er seine Glieder bewegt, wie er hinplumpst, sofort wieder hochspringt, wie er kämpft mit Ritter Tod und Teufel, das ist technisch und dichterisch so vollendet gemacht, daß man es nimmer vergessen kann. Am letzten, wenn man selber als Kind die ersten Theaterindrücke von dem Prachtkerl empfangen hat, wenn man ihn wirken sah mit dem Doktor Sassafras, dem gestiefelten Kater, dem Dornröschen oder dem Blaubart.“ So schildert ihn reizvoll Joseph Ruederer in seinem Buche „München“. Damit ist aber das Kasperlproblem nur in seiner äußerlichen Wirkung gekennzeichnet und es lohnt sich wohl beim heutigen Jubiläum noch etwas tiefer in dasselbe einzudringen! Warum geht von ihm ein solcher Zauber aus auf Alt und Jung und insbesondere auf die Jüngsten der Jungen, die vor dem Leben wie vor einem großen Rätsel stehen? Was bewegt die kindliche Psyche so mächtig, wenn Kasperl Carifari auf den Plan tritt in seiner sieghaften, alles umfassenden Mannigfaltigkeit? Zunächst als Materialist vom reinsten Wasser —, dem das Wirtshaus ein Eden, dem zwölf Maß Bier ein armseliger Tropfen, dem sechs Leber-

Knödel, zehn Paar Bratwürste auf dem Kraut eine Kleinigkeit sind. Und was sind denn unsere Kleinen in erster Linie anderes? Hat sie nicht unser Herrgott zunächst als Materialisten auf die Beine gestellt? Haben sie nicht immer Hunger und Durst, damit sie wachsen und gedeihen können, um brauchbare Werkzeuge für Geist und Seele zu werden? Darf es uns da wundernehmen, wenn sie im Kasperl ihresgleichen sehen und ihn gleich von vorneherein jubelnd als den Ihrigen begrüßen? Und wenn sie dann in atemloser Spannung sein Tun und Treiben verfolgen, wenn sie sehen, wie er als Held über alles Ungemach triumphiert, wie er böse Schwiegermütter und gefräßige Krokodile besiegt, wie er Polizei und Philistertum bekämpft, wie er mit Zauberern und Hexen umspringt, wie er selbst Tod und Teufel überwindet — zuckt da nicht helle Begeisterung gleich lohenden Flammen in ihren jungen Herzen auf, auch in ihnen Mut und Zuversicht für alle kommenden Fährnisse des Lebens weckend? — Und wenn unser lieber Papa Schmid die Hand aufs Herz legt, hat nicht auch er im Kampf ums Dasein, in schweren Stunden bei seinem Kasperl neuen Lebensmut und frische Tatenkraft geholt, bei ihm, dem Helden, der Leben und Schicksal meistert? Und wenn dann Kasperl Larifari als Kluger und Weiser alle Schlingen, in die er fällt, mit List und Schläue löst, wenn er allen, die ihn foppen oder verfolgen ein Schnippchen schlägt, gibt er da nicht den Kleinen und Großen ein Beispiel dafür, daß der Mensch auch in den verzwicktesten Lagen des Lebens nicht zu verzweifeln braucht? Wenn dann über allem sein sieghafter, nie versiegender Humor leuchtet, immer neue Triumphe feiert, jeden Pessimismus spielend überwindet, befreiendes, homerisches Gelächter weckt und so mit fröhlichem Glanze das Leben beleuchtet, erfüllt er da nicht die jugendlichen Seelen mit Lust und Freude am Dasein, als lachender Philosoph, der keinen Kleinmut kennt? Und bleibt er schließlich nach allen Vermummungen, in die ihn das Schicksal steckt, nach allen Rollen, die es ihn spielen läßt, nicht immer wieder der alte Kasperl, der sich breitbeinig hinstellt und uns als unverwüßlicher Charakter sein „Ich bin ich“ als Mahnung entgegenruft, damit auch wir ganze

Kerle werden und bleiben wie er, was immer auch im Leben kommen mag. Nur die ganz Großen der Menschheit haben das Schicksal gemeistert, mit weltüberwindendem Humor die Fährnisse des Lebens bewältigt, als Helden gekämpft und als Sieger ihr Dasein gefrönt. Das ist der tiefe Sinn des unscheinbaren Spieles, der Jung und Alt gefangen hält, der dem Kasperl Carifari zur Unsterblichkeit verholfen hat.

So tiefgründig nehmen es freilich unsere Kleinen nicht. Aber die groteske Fraktur, in der ihnen alles das vorgeführt wird, der drastische Humor, in den alle diese Weltweisheit gekleidet ist, die drollige Hilflosigkeit der Marionetten, die in lapidarer Weise, karrikaturenhaft und doch die Natur drastisch wiedergebend, zu ihnen spricht, prägt das Gesehene und Gehörte tief in ihre Psyche ein und streut in die Furchen ihrer jungen Seele einen Samen, der köstliche Blüten und Früchte zu bringen vermag. Wahrlich, es wäre noch viel zu sagen in diesem Sinne, aber schon dieses Wenige genügt, um es begreiflich zu finden, daß ein Mann sein ganzes Leben diesem göttlichen Kasperl Carifari und seiner Welt, in der er schafft und wirkt, gewidmet hat. Es ist eines der größten Verdienste unseres Jubilars, daß er das Kasperlproblem auf ein höheres Niveau zu heben versuchte und tatsächlich gehoben hat. Als er sich mit dem Gedanken trug, ein Marionettentheater in München zu errichten, schrieb er u. a. an seinen Gönner, den Grafen Poggi: „Da es eine bekannte Erfahrung, daß kein Gemüt für alle Eindrücke von außen empfänglicher als das des Kindes ist, so war es oft schon mein Aerger, wenn ich auf Dulten u. dgl. die Policinellbuden von Kindern umlagert und sich an diesen, die Roheit der Jugend mehr oder minder befördernden Hanswurftiaden ergötzen sah . . . Um nun diesem Uebelstande abzuhelpen und gewissenhaften Eltern Gelegenheit zu verschaffen, ihren folgsamen Kindern ohne Gefährde für Moral ein belohnendes Vergnügen verschaffen zu können, bin ich gesonnen, ein hübsches Marionettentheater für Kinder zu errichten und auf demselben nur solche Stücke zur Aufführung zu bringen, die dieselben nicht bloß unterhalten, sondern auch Sittlichkeit und Religiosität

mehr und mehr in den Kinderherzen erwecken und erstarken machen sollen.“ Dieses selbstgestellte Programm hat Schmid treulich gehalten und dafür haben wir ihm ganz besonders zu danken.

Es kommt aber noch etwas hinzu, was unseren kleinen Musentempel weit über das alltägliche Niveau hinaushebt! Das ist die Weihe der Kunst, die ihn von Anbeginn an geädelt hat.

Es war das reizende, künstlerisch ausgestattete, mit allerhand Maschinerien versehene, gegen hundert, von Künstlern gefertigte Figuren besitzende Marionettentheater des kunstsinigen bayerischen Generalleutnants Karl Wilhelm Freiherrn v. Heideck, eines ausgezeichneten Strategen, der in seinen freien Stunden auch als Schlachtenmaler den Pinsel führte, das Papa Schmid vor fünfzig Jahren um 300 Gulden erwarb, eine Summe, die zwar in gar keinem Verhältnis zum wirklichen Wert des prächtigen kleinen Theaters stand, die aber für den Jubilar ein horrendes Vermögen bedeutete, das er sich nur leihweise durch opferwillige Freunde verschaffen konnte. Doch der Grund war gelegt und der künstlerische Charakter des Unternehmens für seine ganze zukünftige Entwicklung gegeben. Das zierliche Theater, das der Hofgesellschaft der bayerischen Residenz und der heute schon fast sagenhaft gewordenen Tafelrunde des Herzogs Max in Bayern, ja sogar des öfteren König Ludwig I. und seiner erlauchten Gemahlin, durch Aufführungen von Satiren und lustigen, parodistischen Schwänken manch fröhliche Stunden bereitet hatte, wurde von da an das Elysium der kleinen Welt. Franz Graf v. Pucci war es, der den Jubilar auf dasselbe aufmerksam gemacht hatte und der ihm damals getreulich mit Rat und Tat zur Seite stand. Wer ihn noch gekannt hat, den warmblütigen Kinderfreund mit seinem goldenen Herzen, den Meisterdilettanten, der in souveräner Originalität auf allen Gebieten der Kunst, als Dichter, Maler, Zeichner und Musiker zugleich, so Hervorragendes geleistet hat, wer je der hohen Gestalt mit dem prägnanten Kopf, der mächtigen Denkerstirne, den grauen, tiefsinnigen, seelenguten und dazwischen von fröhlichem Humor durchleuchteten Augen gegenüberstand, der konnte sofort begreifen, daß auch ihn ein Unternehmen, wie das

Schmidtsche, zu werktätiger Hilfe begeisterte. Er, der den, gleich Kasperl Karifari, unsterblichen Bureaufkratismus in den weltberühmten fliegenden Blättern durch seinen klassischen Staatshämorrhoidarius in so köstlicher Weise persifliert hatte, half auch unserem Jubilar die bureaufkratische Engherzigkeit überwinden, die sich anfangs seinem Unternehmen entgegenstellte und gegen die er einen schweren Kampf zu führen hatte.

Als endlich alle Hindernisse beseitigt waren, war es wieder Pocci, der zur Eröffnung des Theaters im Kölblhelhause an der Pranner-
gasse Nr. 11 ein Zauberspiel in drei Akten mit Gesang, betitelt „Prinz Rosenrot und Prinzessin Lilienweiß,“ schrieb und damit begeisterten Jubel weckte. 53 Stücke hat er dann im Laufe der Zeit in selbstloser Weise dem Repertoire des Marionettentheaters geschenkt und ihm das alleinige Ausführungsrecht überwiesen. Wenn heute noch Graf Pocci gleich einem Lebenden unter uns weilt, so verdanken er selbst und wir dieses in erster Linie seinen prächtigen, heute noch unerreichten Kasperliaden und Märchendramen, sowie unserem lieben Jubilar, der sie 50 Jahre lang in Dankbarkeit und Treue immer wieder mit liebender Sorgfalt zum Leben erweckte. Und, daß ich es gleich erwähne, die wohlwollende Fürsorge und tatkräftige Hilfe, die Pocci seinem Lieblingstheater zuteil werden ließ, hat in seiner Tochter, der Gräfin Marie, der feinsinnigen Künstlerin, eine treue, liebevolle Pflegerin gefunden, die das Erbe des Vaters mit Sorgfalt hütet und der darum auch wir am heutigen Jubiläumstage wärmsten Dank zu zollen haben.

Daß das glänzende Beispiel, welches Pocci gab, emsige Nach-
eiferung erweckte, ist wohl selbstverständlich. Eine Reihe von Dichtern, Musikern und Künstlern, unter denen sich Namen von hervorragender Bedeutung und Berühmtheit befinden, haben mit nicht minderer Begeisterung dazu beigetragen, diesem einzigartigen Theater, das, wie Ruederer in allerdings etwas überschwenglicher Weise sagt, „in München allein beanspruchen kann, ein vollendetes zu heißen, sowohl was Darstellung betrifft als Auditorium,“ zu immer neuer Blüte und Vollendung zu verhelfen.

Ich nenne nur unter den Dichtern: Dr. Emil Harleß, Hofmedikus Koch, v. Ringseis, Hermann Schmid, Professor Radelfofer, Gustav Röder, Dr. Hans Fischer, Franz Bonn, Charlotte Birchpfeiffer, Frz. v. Kobell, Dr. Alois Fischer, Eduard Fröhlich, Dr. Baragga, May Busch, Alois Verla, Julius Grosse, Görner, Dr. Holland, Henrietta Hager, Dr. Karl Simrock, Christoph v. Schmid, Leop. Huber, Seidl, Hans Steiner, Ströhl, Wilhelm v. Gumpfenberg, Ernst v. Destouches, Heinrich Storch, Hilmar Binter, Benno Rauchenegger, Dr. Friedrich Lentner, Jos. Jurinek und Papa Schmid selbst, mit 15 Stücken, von denen sein „Kasperl tot und lebendig“ allein 310 Aufführungen erlebte.

Unter den Künstlern: Freiherrn v. Heideck, Frz. Poggi, Kaspar Braun, den Mitbegründer der fliegenden Blätter, Bildhauer Kolp, Bildhauer Professor Knabel, Simon Quaglio, den unvergesslichen Habenschaden, Maler Lentner, die Kunstmaler Hans Wieland und Gust. Rienacker, Hoftheatermaler Mettenleitner, Theatermaler Adolph Herrmann, den Wiener Zeichner Wosaf, Baurat v. Zenetti und Professor Theodor Fischer, den Erbauer des neuen Heims.

Unter den Musikern: Otto v. Prätorius, Kapellmeister Krempelsetzer, Heinrich Schönchen, Julius Lang, Professor May Zenger, die Komponisten Stich, Horack, Hans Steiner, Bischoff, den Schweizer Hans Hager und nicht zuletzt den Sohn unseres Jubilars, Musikdirektor Carl Maria Schmid, der für eine Reihe von Zaubermärchen die reizende Musik geschrieben, so zur „Undine“, „Kalafiris“, „Dornröslein“ u. und der heute den Ehrenabend seines Vaters mit seiner tüchtigen, in ganz München beliebten, Kapelle verherrlicht.

Eine stolze Korona ist es, in deren Glanz sich unser lieber Jubilar dankbaren Herzens und voll freudiger Genugtuung sonnen kann. Gibt sie doch ein weithin leuchtendes Zeugnis von der Größe des in seiner Form so kleinen Werkes, das Papa Schmid in 50 Jahren geschaffen hat, ihm und unserer Stadt zum Ruhme! Mögen auch in Zukunft dem erfolgsgekrönten „Stadttheater“ künstlerisch so

hervorragende, opferwillige und werktätige Meßane und Freunde erstehen wie bisher, um es allezeit auf der Höhe zu erhalten, die es sich errungen hat.

Unser lieber Jubilar hat aber nicht nur nach dieser Richtung Glück gehabt. Es ist, gottlob, im Leben so, daß Treue sich zur Treue gesellt. Unsere Zeit will zwar leider wenig mehr von Treue wissen; ihre Früchte wachsen und reifen zu langsam für den Egoismus und die Unrast unserer Tage. Aber glücklich der, der sie zu ernten vermag, denn sie sind süß und voller Köstlichkeit! Papa Schmid hat sich selbst und seinem Lebenswerke allezeit Treue gehalten und darum hat er auch helfende Gefährten und treue Mitarbeiter gefunden, die heute beim Jubelfeste nicht vergessen werden dürfen. Er selbst würde es mir nicht verzeihen und mit Recht zürnen, wenn ich sie nicht erwähnen würde. In erster Linie gilt es hier, seiner seligen Frau, Cäcilie Schmid, oder wie sie in den intimen Kreisen genannt wurde „Mama Schmid“, deren lieben, treuen Augen sich am 23. Februar 1890 für immer geschlossen haben, zu gedenken. Als er sie heimführte, war unser Jubilar wohlbestellter Aktuar des Unterstützungsvereines für das Amts- und Kanzleipersonal, ein Posten, den er 52 Jahre lang zur vollsten Zufriedenheit der Vereines inne hatte, der ihn, als er in seinem 70. Lebensjahre das Amt niederlegte, mit einem Gnadengehalt in den wohlverdienten Ruhestand versetzte, in dem allerdings sein Marionettentheater bisher redlich dafür gesorgt hat, daß er nicht zur Ruhe kam.

Es war eine seltene Frau, die er sich zur Gefährtin erkoren hatte. Sie hat die Frauenfrage, über die sich heute die Welt den Kopf zerbricht, in der glänzendsten Weise gelöst. Sie war ihm ein treues, aufopferndes Weib, ihren sechs Kindern, von denen heute noch zwei — Frau Barbara Klinger und Herr Musikdirektor Carl Maria Schmid — am Leben sind, eine liebevolle Mutter, in ihrem Haushalt eine tüchtige, getreue Verwalterin und seinem Unternehmen eine unermüdlische, verständnisvolle Helferin. Sie war es, die mit ihrer Tochter in erster Linie die kleinen Akteure und Aktrizen mit stilvollen, reizenden Gewändern versah, deren Rümpe der Herr

Direktor selbst höchst eigenhändig aus Pappelholz schnitzte, und deren Extremitäten er aus Blei goß, die er durch Ringe mit dem Rumpfe verband, indessen Künstler ihnen die Köpfe und Hände schnitzten.

Alle Sorgen und Mühen hat sie treulich mit ihm getragen, aber auch freudig und stolz an seinen Erfolgen teilgenommen. Was diese Frau geleistet, davon zeugen insbesondere die Wanderungen, zu denen Papa Schmid immer wieder gezwungen war. Welche Plage und Arbeit diese Umzüge mit sich brachten, brauche ich nicht besonders zu erwähnen. Von der Prannergasse 11 im Kölblhause, wo er, wie schon erwähnt, zuerst seine Bühne aufschlug, siedelte er 1861 in den Parterresaal des k. Odeons über. Nach kurzer Zeit finden wir das Theater im Hause Nr. 1 an der Arcostraße, etwas später im Gasthof „Zum goldenen Stern“ im Tal, sodann im Gasthaus „Zum Glasgarten,“ wo sich heute die Blumensäle befinden. Hier hatte er schon einen eigenen Theaterbau. Lange Jahre hauste er dann im Garten des Gasthauses „Zu den drei Linden“, mußte aber, als das Kolosseum erbaut wurde, seinen Bretterbau wieder abbrechen lassen und nach dem Garten des Restaurants „Kleuzgarten“ an der Kleuzstraße übersiedeln. In diese Zeit fiel das 25 jährige Jubiläum, das am 8. Dezember 1885 mit einem launigen Festspiel, „Kasperl jubilans“, von unserem verdienstvollen Archivrat und Stadtarchivar Ernst v. Destouches gefeiert wurde.

Schon anderthalb Jahre nach diesem frohen Feste mußte er auch vom Kleuzgarten fort und es hatte schon den Anschein, als ob es mit dem Unternehmen zu Ende sein sollte.

Da fand 1885 Baurat v. Zenetti am Maffeianger für das Schmid'sche Theater einen Platz, den der Magistrat gegen eine entsprechende Pachtsumme abließ.

Am 4. Dezember 1898 konnte Papa Schmid das vierzigjährige Bestehen seines Unternehmens feiern. Der Dialektdichter Storch dichtete hiezu eigens einen heiteren grotesken Schwank „Kasperl im Olymp“, der stürmischen Beifall erntete. Daß es an diesem Tage nicht an besonderen Ehrungen fehlte, ist selbstverständlich. Bald darauf wurden dem Jubilar in Folge der neu erschienenen Verord-

nungen für Feuerficherheit, da es sich bei seinem Theater um einen Holzbau handelte, Vorschriften erteilt, die zu erfüllen derselbe nicht imstande war. Das Unternehmen war — nach 40 Jahren — wiederum in Frage gestellt. Doch man soll im Unglück nicht verzagen. Das hat unserm Jubilar Kasperl Larifari in hunderterlei Variationen immer wieder ans Herz gelegt.

In erster Linie war es unser hochverdienter Stadtschulrat Dr. Kerschenteiner, der sich im Verein mit den „Vätern der Stadt“ für die Erhaltung des Theaters kräftigst annahm. Am 1. Mai 1900 beschloß der Magistrat Münchens die Ueberlassung eines Platzes in den Anlagen der Blumenstraße und den Bau eines neuen, ständigen Marionettentheaters, ein Beschluß, der vom Gemeindekollegium am 17. Mai desselben Jahres einstimmig genehmigt und von ganz München freudigst begrüßt wurde. Der damalige Stadtbau-Amtmann, jetzt Professor, Theodor Fischer wurde mit der Ausarbeitung der Pläne beauftragt und am 3. November 1900 konnte die Eröffnung des neuen Heims der deutschen Puppenspiele stattfinden.

Durch diese künstlerische Tat hat sich die Gemeinde-Vertretung Münchens für alle Zeiten selbst ein Denkmal gesetzt.

Jetzt konnte Papa Schmid erleichtert ausrufen:

Nun muß ich nicht mehr wandern,
Von einem Ort zum andern.
Gottlob, nach langen Jahren
Nach vielem Weh und Ach,
Nach Sorgen und Gefahren
Schuf man mir Dach und Fach.
Nun bin ich außer Sorgen,
Gesichert und geborgen!

Ein Festspiel von Benno Rauchenegger leitete die Eröffnungsfeier ein. Ihm folgte das Hauptspiel: „Das Glück ist blind oder Kasperl im Schulturm“, Zauberspiel mit Gesang in 3 Aufzügen von Franz Poggi. Ein Stück, in dem Papa Schmid durch seinen Theatermeister alle Register seiner nun vollständig modernen Bühneneinrichtung spielen lassen konnte. Dekorationen prächtigster Art,

Versenkungen und Verwandlungen, Beleuchtungseffekte und Flugmaschinen, Donner und Blitz brachten Abwechslung über Abwechslung, so daß das kleine Publikum aus dem Entzücken gar nicht herauskam und jubelnden Beifall spendete.

Den Dichter dieses Zauberspielles, Franz Pocci, zeigte der geladenen Schar in Wort und Bild das reizende Schlußstück: „Des Kinderfreundes Gedächtnisfeier“, allegorisches Spiel mit Musik und Gesängen in einem Aufzuge von Ernst v. Destouches, das bei den Zuschauern ekstatische Begeisterung erweckte.

Wie selig wäre Mama Schmid gewesen, wenn sie das erlebt hätte. Es hat nicht sollen sein! Das Andenken an diese wackere Frau wird aber fortleben, solange fröhlicher Kinderjubiläum in ihrem geliebten Marionettentheater erschallen wird.

Ein glückliches Geschick hat unserem Jubilar eine neue Gefährtin zur Seite gestellt, die nun liebevoll für ihn sorgt und die wir heute zu unserer Freude in unserer Mitte begrüßen dürfen. Geschäftstüchtig und unermüdsich hat sie das Erbe ihrer Vorgängerin übernommen, es treulich fortführend und hütend.

Doch nun wieder zurück zu den Getreuen des Papa Schmid, die nicht mehr unter den Lebenden weilen, deren Andenken aber geehrt sei für alle Zeit.

Da taucht in unserer Erinnerung auf: der Billeteur, Schmid's Vetter, Joseph Weßel, zugleich der Leibsneider Kasperl Karisaris, der 36 Jahre lang mit emsigem Eifer tätig war. Ferner der Magistratssekretär Gustav Zeiller, der 18 Jahre wirkte und seine Frau Anna Zeiller, die 36 Jahre lang insbesondere als „lustige Gretel“ und „getreue Gattin“ ihrem „Kasperl“ zur Seite stand. Dann die egl. Hoffchauspielerin Karoline Bumüller, die Sängerinnen Anna Maier und Martha Moser, sowie Frau Anna Mösler; die Schauspieler: Fehr senior und junior, Meis und Meister, die Mitglieder des Gärtnertheaters Jos. Trumeter, Pechtel und Preis, der Magistratsoffiziant Karl Weber, der Magistratsdiener und frühere Schauspieler Christ, der Schriftsteller Anton Fuchs und der k. Ministerialfunktionär Franz Stadler, der ebenfalls vorher Schauspieler war.

Und nun zu den Lebenden!

Unter ihnen gilt es in erster Linie seiner Tochter Frau Babette Klinger unseren Dank zu sagen und unsere Bewunderung zu zollen. Ist sie doch mit dem Theater groß geworden und heute noch, nach 40 Jahren, eine der festesten Stützen desselben. Sie besitzt nicht nur das Talent, drei bis vier Rollen in charakteristischer Weise während eines Stückes zu sprechen, sie hat auch Frau Zeillers „lustige Gretel“ übernommen und ist heute die „treue Gattin“ Kasperls, über den sie mit Humor den Pantoffel schwingt und vor der er einen riesigen Respekt hat, so daß er dem Doktor Faust, da ihm die Schrecken der Hölle bevorstehen, den wohlgemeinten Rat erteilt, wenn er sich vor dem Teufel fürchte, soll er nur zu Frau Gretel ins Haus treten, da geschehe ihm sicher nichts zuleide, denn vor der fürchte sich sogar der Teufel. Daß sie dabei ihres Vaters Sorgen und Mühen redlich geteilt hat, gehört nicht zu den geringsten ihrer Verdienste.

Da ist ferner Hofsporermeister Georg Mayer, genannt Mayer Schorschl, der 43 Jahre lang dem Theater seine Tätigkeit gewidmet hat und erst im Jahre 1905 sein Amt niederlegte. Ferner der k. Intendantzrat Binter, der seit 20 Jahren, Herr Bourdillon, der seit 25 Jahren, Herr Jos. Seubert, der seit 17 Jahren, Herr Karl Winkler, der seit 8 Jahren, und Georg Winkler, der seit einem Jahre zu den Mitgliedern zählt. Der musikalische Teil, an den nicht geringe Anforderungen gestellt werden, liegt seit 18 Jahren in den Händen der k. Hofkapellsängerin Frau Elise Drechsler, die in hervorragender Weise ihrer Aufgabe gerecht geworden ist. Auch ihre Tochter, Frau Frieda Schwarz, ist seit 2 Jahren in den Verband der Bühne getreten. Große Verdienste hat sich auch Herr Faktor Riedelsheimer erworben, der nicht nur 20 Jahre lang seine Dienste dem Schmidtschen Marionettentheater widmete, sondern auch eine sehr eingehende, mit großem Fleiß geschriebene Geschichte desselben herausgab, die ich jedem empfehlen möchte, der sich näher über das Unternehmen informieren will. Sie liegt hier im Saale auf und kann auch, wie hier, an der Kasse des Theaters zu bescheidenem Preise erworben werden. Und nun ist

noch einer ganz besonders zu nennen, das ist Herr Maler Adolf Lentner, Inhaber der weithin bekannten Firma A. Lentner, die sich in künstlerischen und kunstgewerblichen Kreisen durch ihre Leistungen auf dem Gebiete der Dekorationsmalerei und Dekorationskunst einen vorzüglichen Ruf erworben hat. Wie Papa Schmid des Kasperls Larifari „Seelenvater“ ist, der ihm geistiges Leben einhaucht, so ist Adolf Lentner seit 45 Jahren dessen „Ziehvater“, der ihm in geradezu genialer Weise sein physisches Leben spendet, der aus reiner Liebe zur Sache in der Saison alle seine Sonn- und feiertage und noch so manchen Nachmittag unter der Woche dem reizvollen Unternehmen geopfert hat und der es selbst dann, wenn ihn, wie dies häufig der Fall ist, seine weitverbreiteten Geschäfte nach auswärts in alle möglichen Städte Deutschlands rief, trotz der damit verbundenen Mühen und Opfer ermöglichte, an den Spieltagen immer wieder pünktlich seines Amtes zu walten. Fritz v. Ostini schrieb in einem Artikel in der „Woche“ über ihn: „Die Hauptperson ist — natürlich, darf man sagen — immer der Hanswurst, der in der süddeutschen Manifestation seines humorvollen Wesens „Kasperl Larifari“ heißt. Ihn, den leicht beweglichen, drolligen Burschen agiert seit vielen Jahren dieselbe Hand, die des Kunstmalers Adolph Lentner, der dabei auch ein Künstler als Puppenspieler geworden ist. Er spielt die Figur wie man ein Musikinstrument spielt, ohne hinzusehen, ohne Irrtum, mit fabelhafter Gewandtheit, und wenn er einem Besucher hinter der Szene seinen Hans Däumerling auf die Hand steigen läßt, so verliert das Bürschlein auch aus dieser Nähe nicht an Lebendigkeit — ja, es wirkt fast unheimlich!“ Papa Schmid wird mit mir einstimmen, wenn ich diesem treuen, unermüdblichen Gefährten und Helfer heute an seinem Jubelfeste unsere Bewunderung und unseren Dank zum Ausdruck bringe. Lentner hat Beides in reichstem Maße verdient und er kann sich mit gutem Gewissen sagen, daß ihm die Prinzregentenmedaille, welche seine Brust ziert, nicht umsonst verliehen worden ist, ebenso wie der Jubilar, den die gleiche Medaille und das Verdienstkreuz vom heiligen Michael schmückt. Möge Lentner auch in Zukunft nicht

müde werden, mit seiner heiteren, zwerchfellerschütternden Kunst Alt und Jung zu erfreuen! Mögen überhaupt alle getreuen und verdienstvollen Mitwirkenden mit Lust und Freude an der Sache bleiben, mögen alle zusammenstehen und dafür Sorge tragen, daß das Werk Papa Schmid's auch in fernen Zeiten noch prosperieren und gedeihen möge! An Münchens Dank wird es ihnen nicht fehlen!

Ehe ich schließe, möchte ich nun noch zweier stolzer Tage gedenken, denen sich heute der dritte angereiht hat.

Der erste war der Tag des 80. Geburtsfestes unseres Jubilars am 29. Januar 1902. Das Theater war durch den Stadtgärten-Direktor Heiler mit einem prächtigen Pflanzenarrangement geschmückt, das den Eingang links und rechts flankierte. Dr. Hans Fischer hatte ein eigenes Festspiel gedichtet, in welchem, Kasperl an der Spitze, die hervorragendsten agierenden Bühnenmitglieder Papa Schmid ihre Huldigung darbrachten. Nach dem Festspiele folgte Poccis' romantisches Zaubermärchen „Dornröslein“ und als es nach nicht enden wollendem Applaus vorüber war, erglänzte das Theater in bengalischem Lichte, dessen Spender Kaufmann Jrlinger war.

Glückwunschschreiben und Ehrungen aller Art liefen ein und gaben Zeugnis von der Liebe und Verehrung, die Papa Schmid in den weitesten Kreisen genießt.

Der zweite Tag war der 10. Juli 1902, in welchem Jahre auch unser vielgeliebter Prinzregent seinen 80. Geburtstag in bewunderungswürdiger körperlicher und geistiger Frische feierte. An diesem 10. Juli ließ Seine Königliche Hoheit seinen Besuch ankündigen und lud in seiner gewohnten Leutseligkeit einige hundert Kinder und zwar je die 12 besten Schüler und Schülerinnen aus den untersten Klassen der Volksschulen zu Gast. Der greise Regent mit seinem Adjutanten, Bürgermeister von Borscht, Schulrat Kerschens-Steiner und Gräfin Marie Poccis waren die einzigen Erwachsenen unter der jungen Schar.

Beim Eintritt des Regenten in den geschmückten Raum, bei dem ihm sein Geburtstagsgenosse, Papa Schmid — ein Bild rührend anzuschauen — das Geleite gab, erschollen all die frischen

Kinderstimmen zu einem begeisterten Hoch, dem sich die Regentenhymne anschloß.

Ein Prolog von Dr. Hans Fischer verfaßt und von Xaver Winter stimmungsvoll gesprochen, eröffnete die Vorstellung. Dann erfreute den hohen Gast Franz Pucci's Schicksalskomödie „Kasperl wird reich“ und der Regent verfolgte mit lebhaftem Interesse das Stück bis zu Ende, seinem Wohlgefallen, begleitet von dem Jubel der Kinderschar, durch reichen Applaus Ausdruck verleihend. Zum Schlusse dankte die 14jährige Schülerin Schäßlein im Namen aller eingeladenen Kinder und überreichte einen Strauß von Rosen, den der Regent sichtlich erfreut unter dem brausenden Hoch der kleinen Spender dankend entgegennahm. Dann besichtigte er noch mit großem Interesse den Bühnenraum, sprach dem Jubilar seine besondere Anerkennung aus und überreichte ihm das Verdienstkreuz des hl. Michael, dessen ich schon erwähnt habe. Zum Schluß übergab die Tochter Schmid's, Frau Klinger, nach erfolgter Vorstellung des Personals, einen Strauß mit schwarz-gelber Schleife, die eine huldigende Widmung trug. So endete dieses unvergeßliche Intermezzo, das in die Chronik des Münchener Marionettentheaters mit goldenen Lettern eingetragen ist und den Regenten nicht minder ehrt wie das Unternehmen selbst.

Und heute feiert Papa Schmid seinen dritten stolzen Tag im ehrwürdigen alten Rathausaale, der von so vielen glanzvollen und hervorragenden Festen zu erzählen weiß. Eine Auszeichnung, die nur den Besten unter den Münchnern zuteil wird. Möge es ihm gegönnt sein, sich noch viele Jahre in der Erinnerung an diese festlichen Stunden zu sonnen, mögen sie sein ehrwürdiges Alter mit ihrem Glanze verklären und möge er seinem Kasperl und uns frisch und gesund erhalten bleiben wie bisher!

Seinen Sohn mit seinen Musikern aber bitte ich, Trompeten und Pauken erschallen zu lassen und mit jubelnden Klängen einzufallen in den Ruf: Unser verehrter Jubilar mit all seinen Lieben und all seinen getreuen Helfern und Gefährten er lebe
hoch! hoch! hoch!